**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 17 (1927)

**Heft:** 34

**Artikel:** Vom alten malerischen Wallis

**Autor:** Bärtschi, Werner

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-644276

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

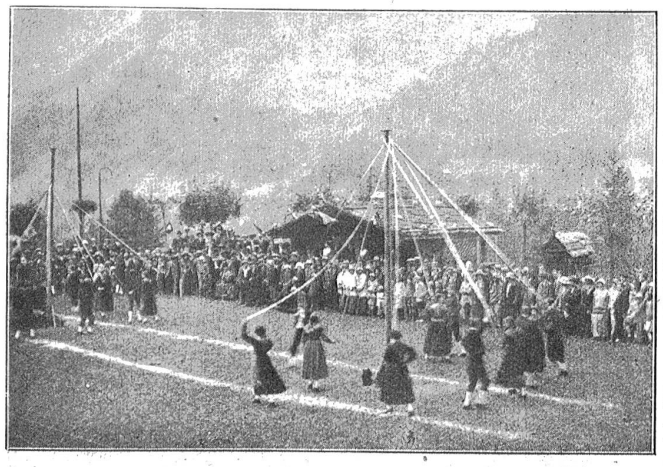
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**



Champéry. „Chevillière" oder Bändertanz.
Am Mast links sind die Bänder schon halb umgeflochten.

# Vom alten malerischen Wallis.

## Ein Trachtenfest in Champéry.

Hinten im Illiez-Tal, zu Füßen der wildzackigen Dents du Midi, liegt das malerische Dörfchen Champéry. Früher ein stilles, weltabgelegenes Nest, hat es sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Kurort ersten Ranges entwickelt. Scharen von Fremden aller Herren Länder reisen alljährlich hinauf, um in der stillen Gebirgsgegend Ruhe und Erholung zu finden, oder um in waghalsigen Felskletereien ihre Kräfte zu erproben. Leider bringt der immer wachsende Verkehr auch bedenkliche Nachteile mit sich: Schmucke Trachten werden immer seltener getragen, uralte Ueberlieferungen und Volkssitten verlieren sich im Lauf der Jahre. Es bedarf eines starken, einheitlichen Willens, um Altes und Bodenständiges vor dem Untergang durch Fremdeneinfluß zu bewahren.

Die Aufgabe des Heimatschutzes hat sich der „Verein für alte Trachten" in Champéry gestellt. In einem großzügig veranstalteten Trachtenfest, das nach Zwischenräumen von ein paar Jahren stattfindet, sollen die Bewohner in der alten Tracht des Illiez-Tales, ihre Beschäftigungen und endlich die Dorftänze vorgeführt werden. Auch dieses Jahr fand an einem schönen Augustsonntag ein solches Trachtenfest statt. Schon kurz nach Mittag herrschte auf Straßen und Plätzen Champérys regen Treiben. Extrazüge und Autos hatten eine bunte, vielsprachige Besucherschar hergebracht, und jeder suchte sich in der Erwartung des Kommenden einen guten Platz aus, um den Festzug aus der Nähe betrachten zu können. Zentrum des Auflaufes bildet die lange Hauptstraße, eingesäumt von alten Walliserhäusern mit den für Champéry typisch hohen, steilen Giebeln, unter denen ein schräg angebrachtes Kreuz den Eintretenden begrüßt. — Doch was bedeuten diese sonderbaren Musikklänge, die bald die Aufmerksamkeit der Zuschauermasse auf sich lenken? Es ist der Festzug, der sich schon langsam durch die Straße bewegt. Voran die Schweizergarde von Paris und Neapel: kräftige Alpensöhne mit hohen Tschakos und der schmucken rot-weiß leuchtenden Uniform, die mit festem Schritt an uns vorbei marschieren, echt Meyersche „alte Schweizer". Sie nehmen sich prächtig aus in ihrem weiten Kriegsgewand, das als wertvolles Erbstück sorgfältigst aufbewahrt wird. Als ob es zu blutigem Kampf gehe, bleiben die bärtigen Gesichter ernst und unbeweglich.

Eine Gruppe von Dorfmusikanten folgt. Jedes der landesüblichen Instrumente ist vertreten: Violine, Klarinette, Handorgel, Trompete und Pauke, nicht zu vergessen das originelle Glockenspiel, „Chinamütze" genannt. Nun folgen die Talbewohner im alten Festkleid. Die Dorfschönen im bunten Halstuch, an ihrer Seite ein hübscher Tänzer mit Zylinderhut, Vatermörderkragen und weißen Strümpfen ausgestattet. Auch einige Bäuerinnen mit Männerhosen sind zu sehen. Ein alter Bauer sagt zu mir: „Früher haben unsere Frauen zur Arbeit noch die Hosen getragen; aber seit die Engländerinnen sich auch mit „Ofenröhren" ausstaffieren, hat sich dieser Brauch verloren."

Auf einer Wagengruppe wird die Arbeit der Drescher, Weber und Bäcker dargestellt. Auch eine alte Küche wird vorgeführt. Ueber einer knisternden Glut hängt ein verbeultes Käskessi, in dem ein Großätti eifrig rührt. Alles ist vorhanden, was zum Notwendigen gehört, von den eisernen Ketten bis zum selbstgeschnitzten hölzernen Löffel.

Man begibt sich zum Sportplatz, wo die Tribünen die Menge fast nicht zu fassen vermögen. Und alsbald beginnen sich die Paare nach den Klängen der Ländlermusik in einer Polka zu drehen.

Schottisch, „monferrine" und „massacrante" folgen in buntem Wechsel. Jeder Tanz hat seinen eigenen Charakter, bizarre und schwierige Figuren, und dennoch wird alles mit einer leichten, natürlichen Anmut ausgeführt. In den Pausen begibt man sich in das eigens zu diesem Zweck errichtete Chalet, um sich einen Walliserlandjäger und ein Gläschen Fendant, in Zinnkannen serviert, munden zu lassen. An einem klotzigen Tannentisch sitzen zwei alte Bergler mit wettergebräuntem, zerfurchtem Gesicht und sprechen ihrem Käse gehörig zu. Nicht weit davon tauschen einige „Schweizer" mit ihren Bräuten süße Geheimnisse aus, während ein ewigjunges Großmüetti am schnurrenden Rädchen sitzt und mit seinen geschmeidig gebliebenen Fingern die schneeweiße Wolle spinnt. Dies alles ist so natürlich, so echt und wahr, daß es ein Traum zu sein scheint. Doch die Musik fordert die nimmermüden Tänzer zu den letzten Reigen auf. Das „tzeudron", „lou tré tzapés" (les trois chapeaux) und das neckische „tschibreli" lösen immer mehr Begeisterung aus. Endlich wird noch ein Tanz vorgeführt, der dem Illiez-Tal eigen ist: „la chevillière" oder der Bändertanz. Von einem Mast hängen bunte Bänder herunter, die von je einem Tänzer angefaßt werden. Im Verlaufe eines Rundtanzes um den Mast werden die Bänder kunstvoll darumgeflochten und nachher wieder aufgelöst. Dies erfordert viel Geschick, da der Fehler eines Einzigen die ganze Wirkung verderben kann.

Das Fest geht seinem Ende zu; ein letztes Mal beleuchtet die Sonne die anmutigen Gruppen und vergoldet ringsum die Bergspitzen. Schwer ist es, sich von Champéry

Dorftänze in Champéry.

und seinen Bewohnern zu trennen; das Dorf und sein Fest wird aber eine unvergeßliche Erinnerung des Besuchers bleiben.

Werner Bärtschi.